Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 3

Artikel: Von den Ursachen des Brandes im Getreide : Fortsetzung des

vorhergehenden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drittes Stud.

Von den Ursachen des Brandes im Getreis de, Fortsetzung des vorhergehenden.

Doher entstehet doch wohl der so schädliche Brand, den man hier und da im Getreide und sonderlich in dem Weitzen sindet, wo ist der Grund? wo ist die eigentliche Quelle desselben anzutressen? Dies ist die wichtige Frage, worüber du dich, mein guter Landmann, mit mir einlassen, und sie nach deiner einfältigen Aufrichtigkeit beantworten wirst. Doch ich kenne deine Sprache schon. Ich weiß deine verschiedenen Meinungen, deine Antworten. Deine Brüder, mit welchen ich umgehe, haben sie mir schon längst entdeckt. Ich will sie dir hiermit einzeln vorhalten und eine kurze Prüfung darüber mit dir anstellen.

Nicht wahr? du bist

Bluck abhange? Mir deucht, ich errathe deinen Sinn; denn wenn du Brand auf deinem Acker und sonderlich int dem Weißen findest; so frägst du nicht! wie gehet das zu? was ist daran Schuld? worinn hast du es wohl versehn? sondern du bist gleich fertig und sprichst: Ich din unglücklich mit dem Weißendau. Ich habe doch immer Brand. Du suchest also die Ursach des Brandes in deinem Unsglücke und viele deiner Brüder sind hierinn mit dir einstimmig. Ich habe viele von ihnen gesprochen und von den meisten die Trauerklage vernommen: Ich habe mit dem Weißen kein Glück. Ich will keinen mehr säen, denn ich ernde immer Brand.

Du jammerft mich mit beinen Brudern, mein guter Freund, bei deinem Unglud, welches dir den Weigenbau, die Ermunterung und Freude des Landmanns, fo fehr verbittert. Ich wunsche von gangem Bergen, dir rathen zu können; aber ich werde nicht viel ausrichten, wenn ich die nicht zuvor deinen Gotzen raube und den Ungrund deiner Meinung zeige. Ich will es versuchen, hore mir zu, und antworte: Was ift denn dein Ungluck, welches du anklas gest? welches du zur Ursach deines Brandes machst? Berstehest du darunter deine Einfalt, deine Unwissenheit und Nachläßigkeit; so hast du nicht ganz Unrecht, denn ich werde dir in der Folge zeigen, daß diese Dinge sehr viel zu der betrübten Krucht des Brandes beitragen. Berftes hest du aber unter deinem Unglück ein bloses Ohngefehr, welches dich in einen so großen Schaden des Brandes fett; so ist nichts thorichter, als deine Meinung. Sie ift an sich höchst falsch und hindert dich die wahren Ursachen des Brandes auszuspühren und dich davor in Sicherheit au feten.

Es hat in der Welt alles seinen Grund, alles seine natürliche Ursachen. Glaube mir, dieses ist eine Wahrsheit, die keiner leugnen kann. In der Landwirthschaft und bei dem Ackerbau, den du verstehest und der dein Beruf ist, wirst du selbst allenthalben diese Wahrheit des städtiget sinden. Nicht wahr? die Fruchtbarkeit deines Feldes hat ihren Grund in dem gehörigen Düngen und Pflügen, und die gesegnete Ernde in der Fruchtbarkeit des Landes und der Witterung? Nicht wahr? gutes und reis nes Getreide hat seinen Grund in gutem und reinem Saamen und in gutem und reinem Acker? Und die Urssachen des unreinen Getreides sind nirgends anders, als in unreinem Saamen oder in unreinem Acker zu suchen und anzutreffen! Dies alles weißt du aus der Erfahrung

mit Gewisheit. Warum wilst du nicht wissen, daß der Brand im Getreide nothwendig auch seine natürliche Utssachen haben musse? Es kann senn, sprichst du, aber sie sind mir verborgen, ich kann sie nicht sinden. Und was rum denn nicht? Eben darum nicht, weil das blinde Glück deine einzige Zuslucht ist, womit du dich zu entsschuldigen, und wegen deines Schadens zu beruhigen suchst.

Unstatt über die Sache zu denken, den Ursachen nachzuspuren, andere darum zu befragen, sie zu horen und Proben zu machen, bleibst du hartnäckig bei dem Glücke ftehen und schreibst demselben deinen Gewinn und Berluft ju. Bedenke doch, ich bitte dich, hat das blinde Glukt eine solche Herrschaft über den Weigenbau, daß es nach Befallen diesen mit guten Weigen begunftigen und jenen mit Brande beschwerlich fallen kann, woher kommt es, daß du keinen Brand erndest, wenn du alten Weiken auf Deinen Acker gefaet hast? denn du wirst wissen, daß der alte Weiten felten, oder gar nicht zum Brande schlagt. Sollte dir bei dieser Erfahrung dein angebetetes Gluck nicht verdächtig werden? Solltest du hierbei nicht auf die Gedanken gerathen, daß die Urfach des Brandes wohl in der Art des Saamens liegen muffe? Du verleugnest in der That deine gange Vernunft, und hinderst deiner eigenen Wohlfahrt, wenn du dich deinem Gluck ferner zum Schaven machst und demselben alles das zuschreibest, wovon dir die Urfachen nicht gleich vor Augen liegen. Spute vielmehr denselben nach, und hore nicht eber zu forseben auf, bis du sie glucklich entdecket hast; hast du sie deift endlich gefunden; so verstopfe die Quellen dessen, was dir schadlich ist, und ofne die Quellen, die dir Bortheile bringen; so wirst du dich bald über das Glück ekhoben feben und Meister deffelben werden. LESS FALL COLLEGE

This server is the commentation of the comments

So wenig ich mit dir, mein lieber Landmann zufrie. den bm, wenn du das blinde Gluck zur Quelle des Brandes machst; eben so wenig bin ich mit andern einig, die 2) in Gott die Urfach des Brandes suchen und den Brand ohne Scheu eine Strafe Gottes nennen. Ich bin gwar nicht in Abrede, daß dieses okonomische Uebel eine Art der Strafe sen, die manchen bis zur Armuth beuat; aber eine Strafe Gottes ift es nimmermehr. Berurfachte der Menschenfreundliche Gott dir zur Strafe in deinem Weis gen Brand; so mußte er solches, wo der Brand nicht naturlich entstehet, durch einen Machtspruch thun. Er mußte deinem Lande fluchen, wenn er deinen Nachbar segucte. Er mußte in den einen Theil deiner Saaten einen ftinkenben Staub hervorbringen, wenn er in dem andern den herrlichsten Weißen zur Reife kommen ließ. Was machst du dir von Gott für eine wunderliche Vorstellung? Was denkest du von seinen Strafgerichten? Muß er Wunder thun, wenn er strafen will? hat er nicht natürliche Mittel genug, den Menschen seinen Born fühlen zu laffen ?

In der That, du beleidigest deinen Gott, du trittst seiner Ehre, seiner Weisheit und seiner Gute zu nahe, wenn du ihn zum Urheber deines stinkenden Brandes machst. Er hat dir verheissen dein Feld zu segnen, wenn du, als ein getreuer Ackermann, die gehörigen Mittel answendest und in Vertrauen auf seine Gute dein Feld bauest; wie sollte er dir deine Hossung vereiteln und sogar durch Wunder deine Weißen = Ernde zu schanden machen können! Das läst sich nicht gedenken.

Run, wirst du sagen, verursacht Gott den Brand nicht, so könnte er ihn doch verhindern. Verhindert er ihn aber nicht; so ist er doch gewissermasen, als eine Strase Gottes anzusehn. Du irrest abermals, mein ehrlicher guter Freund, und forderst von deinem Gott zu viel. Die Verhinderung W X M

Hinderung des Brandes wurde deinen Gott abermals ein Wunder kosten. Er wurde die natürlichen Ursachen des Brandes durch einen Machtspruch aus dem Wege räumen und die zum Brande schlagenden Körner in ihren Trieben ersticken mussen. Kannst du das von Gott erwarten, der alles nach der höchsten Weisheit erschaffen und alles so vollkommen in der Natur eingerichtet hat, daß es keiner Verbesserung, keiner neuen Wunder bedarf?

Der Brand scheinet besonders dem Weißen eigen zu sein und von einer Krankheit dieser vortrestichen Frucht herzurühren. Gott kannte diese Krankheit, da er den Weißen schuf. Er legte die herrlichsten Verwahrungs und Heilungsmittel in die Natur. Suchest du dieselben nicht auf, wendest du sie nicht gehörig au; so ist es kein Wunder, wenn du Brand erndest; aber der Brand ist keine Strafe Gottes! sondern eine Strafe deiner Faulheit und Sorg-lossgkeit!

Bist du nun von dem Ungrunde dieser jetzt angeführsten Meinungen überzeugt; so laß dich eines bessern belehren.

Die wahren Ursachen des Brandes.

Komm, gehe mit mir auf das Feld, führe mich zu deinem Weißenlande, zeige mir dessen traurige Brandfrucht. Siehe da! eine Brandahre. Sie hat ihren ordentlichen Halm, wie die guten, dieser Halm ist aus einer Weizenstaude aufgegangen und diese ist aus einem Weißenkorne entsprossen. Urtheile selbst und antworte. Sollte diese Brandahre, die von einem Weißenkorne ihr Dasenn erlangt, in eben diesem Saamenkorne nicht ihren Grund haben? Sollte nicht die nächsse und mahre Ursache ihres Brandes darinn zu suchen senn?

Es kann senn, willst du sagen, denn natürlicher Weise hat die Frucht allezeit den Grund ihres Entstehens und ihres Dasenns in dem Samen; aber ich sinde bei der Brandahre unüberwindliche Schwierigkeiten. Ich sehe oft, daß aus einer

53419

einer Staude eine gute und eine Brandahre entsprossen, wie fann ich die Urfach des Brandes in dem Samen suchen, wie kann aber daffelbe Korn die Ursach von einer guten und von einer Brandähre senn?

Laf bich burch diesen Schein nicht irre machen, geliebter Freund; ich habe diesen Einwurf deinen Brudern schon taus fendmal aufgeloft. Ich habe die Staude, auf welcher zweis erlei, eine gute und eine Brandahre stunden, sauber mit allen ihren Wurzeln ausgehoben. Ich habe sie zergliedert und allen Zweiffern gewiesen, daß es eine aus zwei Samenkörnern jusammengewachsene Staude war. Von dem einen Samen. forn war eine auch wohl mehr gute, und von dem andern eine auch wohl mehr Brandahren entsprossen. Bersuche es selbst so oft du zweierlei Aehren auf einer Staude trifft, prufe fie genau, die Erfahrung wird dich überzeugen, daß die gute und die Brandahre jede von einem befondern Korn entsprungen find.

Allein, wie gehet es zu, wirst du nun fragen, daß ein Weißenkorn eine so traurige Brandfrucht tragen kann? Unser Beiland, der grofte Maturforscher, legt mir die beste Untwort in den Mund: Ein fauler Baum bringet arge Früchte. Das Samenkorn, welches zum Brande schlägt, ist ein kran-Fes Rorn, deffen Gafte ganz verdorben find. Diese ungesuns den Safte werden durch den Wachstum der ganzen Staude mirgetheilt. Sie verbreiten fich in den Salm und in die Alehre, fo daß in derfelben flinkende Staubkörner, ftatt guter Mehlkörner gezeuget werden. Ich glaube nicht, mein Freund, daß Dir diese Erklarung unbegreiflich ist. Du hast doch wohl schon iemals einen Baum gesehen der frank ift und dessen Safte verdorben find? Die Krankheit auffert sich sowohl an dessen Blattern als infonderheit an deffen Früchten. Diese find hochst elend, susammengeschrumpft, ungestalt, brandsleckig, wurmflichig, faul und von einem häßlichen Geschmack. Go wie nun ein ungesunder, Baum feinen Früchten seine bosen Gafte mittheilen

theilen und sie verderben kann; also theilet ein ungesundes Samenkorn der Staude und diese hernach der Aehre die ungesunden Saste mit, daß der Brand daraus entstehen muß.

Aber, woran erkennet man denn das kranke Korn, wels ches jum Brande schlägt? Diese Frage werde ich dir schwerlich nach beinem Verlangen beantworten. Da die Krankheit nur in den Saften liegt; so ist es schwer auffere und gewisse Merkmale davon anzugeben; indessen ift es doch nicht ganz unmoa-Die Zukunft wird vielleicht dem forschenden Auge eines vernünftigen Hauswirths gewisse Kennzeichen davon gewahr werden lassen. Ja, ich glaube dies franke Korn schon bei dem Quellen des Weißens entdeckt zu haben. Alle guten und gefunden Weißenkörner behalten bei dem Einquellen zum Malze eine gewiffe Vestigkeit und etwas Mehlartiges, foldaß man, wenn oben ihre Sulfe abgeknippen worden, damit schreiben kann. Ich stehe dafur, daß keins von diesen Körnern, wenn fie gesäet würden, zum Brande schlägt. Sich finde aber auch nach einem zwei bis dreitägigen Quellen unter dem Weißen bisweilen dice, aufgegohrne Körner, die, wie wassersüchtig Die fühlen sich gang weich an, und wenn sie gedrückt find. werden, so spriget ein gaber Saft heraus, der in Faulnis übergegangen ift. Diese franken Korner die durch das Quellen aufgelofet find, wachsen nicht, wenn sie aber vor dem Quels len würden gefäet worden fenn, fo würden fie noch Rraft genug gehabt haben, zu keimen, Wurzel zu schlagen, aufzugehen, eine Staude zu feten und eine ungluckliche Brandahre bervorzubringen.

Die Krankheit dieses Korns hat verschiedene Ursachen. Sie kann daher entstehen, wenn der Weißen vor seiner völligen Reise geschnitten, oder gemähet wird. Sie kann auch daher ihren Ursprung nehmen, wenn der Weißen befallen ist, und bald darauf im Thau und im Nassen ins Land gebracht wird. Vornemlich aber wird diese Krankheit

Krankheit in der Banfe gezeuget, denn die Erfahrung hat gelehret, daß der Weigen, den man hoch über einander in die Banse gebracht hat, zum Brande geschlagen, da eben derselbe Weiten, von eben dem Acker, welcher luftig ins Trockene gebracht und gleich ausgedroschen worden, von dem Brande befreit geblieben ift. Ich suche lediglich den Grund davon in dem Erwarmen und Schwis Ben. Der Weißen hat immer noch eine gewiffe Keuch tigkeit, befonders, wenn vieler nachwuchs darunter ifti ber noch nicht seine völlige Reife gehabt hat. Wird er nun in einem Haufen boch über einander gelegt; jo ere warmet er fich und fangt an zu schwigen. Durch biefe Erwarmung werden die Korner, die man Nachwuchs neunt, und noch teine vollkommene Reife und Bestigkeit haben, in ihren Gaften entweder erst verdorben, oder ihre vor der Reife durch das zu fruhe Abbringen erstick. ten und schon verborbenen Safte werden badurch belebt, daß sie keimen und aufgehen konnen und hernach Brand bringen. Glaube nicht , daß diese Meinung ohne allen Grund ist. Du weißt, daß die neue Gerste nicht wächset, bevor fle nicht gebanset hat. Sie muß also in der Banse burch das Erwarmen erft die Fähigkeit erhalten, daß sie keimen kann. Ob es nun gleich mit dem Weißen eine andere Beschaffenheit hat, ob der gleich wachset, ohne gebanset su haben; so ist es doch möglich, daß die meisten kran= ken Korner, die auf dem Acker in ihren Gaften schon perdorben find, oder der Nachwuchs, erst durch das Schwigen in der Banfe die Fahigkeit zum Wachstum er halten, daß fle keimen, aufgehen und die traurige Brande Aucht tragen tonnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

